

Ein Foto appelliert an unser Gewissen

Wir dürfen rat-los, aber nicht taten-los sein

Ins Wasser fällt ein Stein, ganz heimlich still und leise,

und ist er noch so klein, er zieht doch weite Kreise...

Eigentlich ein schönes modernes Kirchenlied. Es singt von Gottes Liebe und wie sie einen Menschen berührt, etwas in uns bewirkt. In diesen Tagen habe ich an das Lied gedacht - aber auf eine völlig andere, schockierende Weise. Denn ich sah auf einem Foto Wellen an einem Strand und ich las von Wellen, die ganz Europa erreichten, ja die Welt. Auslöser für diese "Wellenbewegung" war das Foto, das an jenem Strand einen kleinen Jungen zeigte. Er spielte nicht. Ertrunken lag der dreijährige Flüchtlingsjunge am Strand des türkischen Badeortes Bodrum. Sein Flüchtlingsboot war gekentert, sein Bruder und die Mutter starben ebenfalls, nur der Vater überlebte. Dieses Kind, in kurzer blauer Hose, mit rotem T-Shirt, am Strand liegend, mit dem Gesicht nach unten, am Saum des Meeres bewegt weltweit die Menschen. Dieses Foto jenes Kindes macht wie einem Brennglas die ganze Dramatik der Flüchtlingschicksale deutlich:

Ein Funke, kaum zu sehen, entfacht doch helle Flammen...

Wir können die politischen Probleme nicht lösen. Die Angst vor dem IS im Nahen Osten, die Perspektivlosigkeit auf dem Balkan, die Not in Afrika - die Politik ist überfordert. Es fällt uns sogar schwer, Antworten auf einzelne Fragen zu geben. Sollen alle zu uns kommen? Nein, das können sie nicht. Wer darf bleiben? Das ist schwer zu entscheiden. Warum habt Ihr Kirchenasyl? Weil es eine Gewissensentscheidung ist, aber wir tun uns schwer damit. Wir dürfen *rat-los* sein, aber nicht *hilf-los* und schon gar nicht *taten-los* sein. Uns bleibt nichts anderes, als dem zu folgen, was Jesus gesagt hat: "Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen". (Matthäusevangelium, Kapitel 25,35)

Wer sich umhört, erfährt viel über die sogenannten "runden Tische". Politik und Kirche, weitere Unterstützer und oft auch Flüchtlinge selbst sind beteiligt. Dort entstehen Ideen wie diese: Mitglieder eines Ortsrats richten eine Wohnung her, bringen Getränke, stellen Obst bereit. So empfangen sie eine Flüchtlingsfamilie, die aus Syrien kommt und vor dem IS geflohen ist. Und wenn ein Dorf weiter die große "1000 Jahr-Feier" ansteht, werden selbstverständlich auch die Flüchtlinge zu Gast sein. Ein paar Kilometer weiter diskutiert ein Kirchenvorstand, wie man das Gemeindehaus umbauen kann, damit eine Flüchtlingsfamilie Wohnung findet. So entstehen Ideen und sammeln wir Erfahrungen, die wichtig sein werden, wenn die Zahlen sich verdoppeln, vielleicht verdreifachen, wer weiß...

Die Schlagzeilen müssten sich ändern, fordert Bischof Ralf Meister. Es solle weniger berichtet werden über Übergriffe auf Flüchtlingsunterkünfte, sondern mehr über die Hilfe, die geleistet wird. "Ich danke für die Zeit, die viele von Ihnen den Menschen, schenken, die zu uns kommen", schreibt der Landesbischof in einem Brief an die Kirchengemeinden und nennt diejenigen, die Kleider sortieren, Wohnungen vorbereiten und Sprachunterricht geben.

Niemand weiß, was auf uns zu kommt. Aber der kleine Junge, dessen Leiche am Strand angespült wurde, appelliert an unser Gewissen. Politische Antworten können wir nicht geben. Aber etwas anderes *müssen* wir geben: ein Dach in unserer Mitte und ein Platz an unserer Seite.

Jan von Lingen, Superintendent im Kirchenkreis Leine-Solling